

Michael Weisser – Zur Ausstellung "im:heimat:rausch"

Persönliche Bemerkungen zum Ausstellungskonzept.
Gelesen in der Ausstellung im Schloss Ritzebüttel Cuxhaven
Am 16. Juni 2011

Mittendrin in der Erinnerung an das, was ich als Heimat empfinde und was ich denke - vielleicht auch, was mich ausmacht.

Mittendrin in einer Ausstellung stehen, die meine Heimat spiegelt, die den Begriff Heimat konzentriert und versucht, Erinnerungen in Bilder, Objekte, Klänge und Worte sinnlich auszudrücken.

Was kann man in diesem Raum wahrnehmen? Es gibt nur das, was jeder sehen und hören kann - kleine Metaphysik, keine Bedeutungsblasen. Man sieht Szenen zwischen Natur und Technik. Und man kann Zusammenhänge erkennen.

Jeder betrachtet die Welt und darin auch diese Ausstellung anders; jeder aufgrund seiner Erlebnisse, seiner Werte, seiner Erinnerungen und seiner Prioritäten.

Jeder filtert auf seine Weise. Deshalb kann jede Annäherung nur immer der Versuch einer Annäherung sein:
Aus der Distanz kommend, die Nähe wagen und wieder in Distanz gehen. Bewegung ist gefordert.

Diese Ausstellung stellt eine Komposition von Werken im Raum vor. Es gibt Vernetzungen – sind sie auch zu erkennen?

"Im" markiert die Position des Besuchers zum Raum.
"Heimat" verweist auf die Wurzeln von Prägung und Sehnen.
"Rausch" verwischt die Schärfe und lässt nach Sinn suchen.

Wer nach dem Schlüssel zu dieser Ausstellung im Schloss fragt, kann den Titel befragen und die Vita des Autors, der seine Kindheit an diesem Ort verbracht hat.

1. Wer dieses Schloss betritt kann erfahren, dass der Bau die Keimzelle von Cuxhaven ist. Heimat liegt hier in der Heimat.

2. Wer die Treppe in die zweite Etage emporsteigt, kann schwarz auf weiss Fragen auf kleinen Quadraten lesen. Es sind Fragen als Antworten über das Leben und Gedanken zum Über-Leben.

3. Wer im Ausstellungsraum angekommen ist, blickt links in der Ecke auf drei Bilder übereinander: die Kugelbake in weiss, die Kugelbake in einem digitalen Rausch, die Kugelbake in schwarz.

Positiv, codiert, negativ. Und wer das Prinzip der QR-Codes kennt, der richtet sein Smart-Phone auf das Rauschen, scannt den Code, dekodiert und hat den direkten Kontakt zum Autor dieser Ausstellung per Quick-Response.

4. Neben dem vertikalen Triptychon hängt in der Nische mit Rundboden ein Objekt aus schwarzen Bändern, an jedem der zwölf Monate ein Reagenzglas, gefüllt mit je einem verblassten Kinderbild in Wasser schwimmend mit je einem Tangstreifen garniert. Alchemie entwickelt Erinnerungen.

5. Rechts neben der Tür die gleichen Bilder, Bild auf Bild folgend als Film in einem digitalen Display, dazu ein Text gesprochen von weiblicher Stimme. Poesie im Loop als stete Bewegung. Liest die Mutter ein Märchen oder einen Alptraum?

6. Um die Ecke an der Wand wiederum die gleichen verblichenen Bilder einer verblassten Kindheit, einer fragmentierten Jugend; diesmal eingebettet in ein Tableau aus Objekten eines bewegten Lebens rund um die Welt, verschweißt in einem Sarkophag aus Acryl, präsentiert wie ein Altar individueller Mythologien.

7. Rechts daneben ein Bild mit dem Text "Leben ist - Bewegung - isst Leben". Die Fläche ist zerrissen, Booklets sind auf quadratischem Tableau arrangiert. Die kleinen Bücher wollen gelesen werden, doch sie sind geschützt. Erzählen sie von einem Sein, das zugleich Akt des Verzehens ist?

8. Und gegenüber halten vier Ventilatoren auf einem Pfeiler, ausgerichtet in die vier Himmelsrichtungen, die Luft im Raum bewegt - in steter Strömung.

9. In der Nische am Fenster links: Die Strömung von Wind und Wasser bewegt das grüne Gras auf dem Seedeich, bewegt den Tang in der See, bewegt den Sand auf den Dünen und das Watt im Meer. Und die Strömung der Luft verwirbelt die Wolken am Himmel. Es sind Bilder zur Matrix arrangiert, sie beschwören das Kalkül einer unkalkulierbaren Welt, gewürfelt aus Zufall und geplant in Absicht.

10. In der Nische am Fenster rechts: Strandgut. Objekte im Sand. Fragmente der Zivilisation aus dem Zusammenhang der Funktion gebrochen, von feinem Quarzschnee umschmeichelt. Bedeutung verrauscht.

11. An der Wand: Zwei Bilder in weißem Rahmen zeigen die gleiche Straße - einmal positiv, einmal negativ. Jedes Bild ist in vierundsechzig Bilder geteilt. Jeweils acht mal acht Bilder, wie das Spielfeld auf dem Schachbrett. Jedes Bild ist eine Taste im Feld. Wer auf die Taste drückt, setzt in Bewegung, wonach Sehnsucht greift. Stets nach mehr, stets nach dem, was dahinter und dahinter und dahinter liegt. Zwischen und unter den Bildern, in der Nische, ein Spiel-Zeug, ein Brumm-Kreisel ein Relikt aus der Kindheit, schräg in der Bewegung, im Sand erstarrt.

12. Auf einem Pfeiler, im musealen Glaskubus geschützt: Schmerzhaftes Erinnerungen. Ein Spielfeld aus acht mal acht Quadraten; ein Schach gespielt in der kommenden und gehenden See, im Watt und auf dem Sandstrand, wo scharfe Muscheln und Scherben aus Glas in die Füße schneiden. Das frühe Erlebnis, dass Freude und Schmerz dicht beieinander, ja oft auch aufeinander liegen.

13. Auf einem Pfeiler, im musealen Glaskubus geschützt: Der Tang der See war das Haar der Meerjungfrauen, es war Zauberhaar, in dem die Tränen der unerreichbar Schönen in grünen Blasen eingeschlossen waren. Wenn man sie ausdrückte auf die frisch geschnittenen Wunden, verflog der Schmerz im nu.

14. Auf einem Pfeiler, im musealen Glaskubus geschützt und gegenüber dem schwarzgetrockneten Tang, sind die weißgeschnittenen Streifen von Papier. Geschredderte Worte, Konzepte, Ideen... schwarz auf weiss, aufgelöst, als weisses Rauschen, in dem alle Erinnerungen an Heimat als Fragmente enthalten sind.

15. Reflektion, gefasst in Worte, entsteigen einem digitalen Rauschen, ist gedruckt auf Flächen, weht als Fahnen im Raum, als mahnende Banner an der Wand, erinnern bruchstückhaft an gestern. Und erinnern heute an die Möglichkeit von morgen!